



Mittelschwarzer Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

erschienen täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerschweizerischen Verkehr monatlich 1.05 RM. Einzelnummer 10 Pf. - Circulation Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Neuenbürg Zweigstelle
Wildbad. - Druckerei: Hirschberger Druckerei (Hilke) Wildbad. - Postfach 201 74 Stuttgart

Nummer 61 Fernruf 479 Freitag, den 13. März 1936 Fernruf 479 71. Jahrgang

Die Berechtigung des deutschen Schrittes
Abrechnung mit dem Russenpakt

Eine amtliche deutsche Regierungserklärung

Berlin, 12. März. Zu verschiedenen Pressemeldungen und Neu-
herungen ausländischer Staatsmänner wird dem DRB. von
amtlicher Seite mitgeteilt:

1. Frankreich hatte vor dem Locarnopakt folgende Militär-
bündnisse bereits abgeschlossen, die im Falle eines Angriffs
Deutschlands auf Frankreich wirksam werden sollten:

- a) mit Belgien,
b) mit der Tschechoslowakei,
c) mit Polen.

Da es sich bei diesen Bündnissen nach der Mitteilung der
französischen und der anderen Regierungen um Defensiv-
Bündnisse handelte, Deutschland aber keinerlei aggressive
Absichten gegen Frankreich oder gegen andere Staaten besitzt,
wurden sie auch nicht als im Widerspruch zum Lo-
carnopakt stehend angesehen und damit auch von Deutsch-
land ohne weiteres akzeptiert.

2. Frankreich hat an der deutschen Grenze seit dem Friedens-
schluß eine ungeheure Truppenmassierung vorgenommen. Die
französische Grenze wurde außerdem mit dem gewaltigsten
Festungsgürtel aller Zeiten versehen. Die militärischen Autorität-
en aller Staaten sind sich darin einig, daß ein Angriff gegen
dieses Festungssystem nach menschlichem Ermessen ausichtslos
ist. Da Deutschland keine aggressiven Absichten gegen Frankreich
hat, erhob und erhebt es auch dagegen keinerlei Einwendungen.

3. Frankreich hat nunmehr ein weiteres Militärbündnis ab-
geschlossen mit Sowjetrußland. Das Funktionieren dieses Bünd-
nisses ist aber nicht mehr abhängig von einer vorliegenden Fest-
stellung des Völkerbundes, sondern von zutreffenden Entschlei-
dungen in eigener Sache. Dieses neue Bündnis erhält jedoch
keinen besonderen Charakter durch die unbestrittene Tatsache, daß
das geistliche System des heutigen Regimes in Rußland nicht nur
theoretisch, sondern auch tatsächlich die Weltrevolution fordert,
d. h. also eine bewußt imperialistische und angriffsweise Parole
verkündet.

Schon vor dem Abschluß dieses Bündnisses hatte Frankreich
als Garant für seine Unversehrtheit

- a) sich selbst, d. h. im Mutterland und Kolonien mit nahezu
100 Millionen Menschen;
b) Großbritannien;
c) Belgien;
d) Polen;
e) Tschechoslowakei.

Durch den Vertrag von Locarno war endlich auch noch Italien
als Garantmacht hinzugekommen.

4. Zu dieser geschichtlich noch nie dagewesenen Garantie der
Unversehrtheit eines Staates glaubte Frankreich sich noch
außerdem die Unterstützung des sowjetrußischen Riesereiches mit
über 175 Millionen Menschen verschern zu müssen.

Dazu muß bemerkt werden, daß: von deutscher Seite
aus niemals auch nur der geringste Anlaß gege-
ben wurde, der auf eine Bedrohung Frankreichs
hätte schließen lassen können. Daß Deutschland gegen
die besten Sicherungen, die Frankreich glaubte für seine
Unversehrtheit vornehmen zu müssen, keinen Einwand erhoben
hatte, da ihm aggressive Absichten vollständig fehlten, und daß
es damit keinerlei Bedenken wegen dieser französischen Sicher-
ungsmassnahmen vortrug.

Glaubte aber Frankreich sich nach dem Abschluß des Lo-
carnopaktes aus irgendeinem Grund trotzdem noch eine neue
Sicherheit zulegen zu sollen, dann hätte die französische Re-
gierung dies zumindest den Mächten des Locarnopak-
tes vorher mitteilen müssen, um zu versuchen, diese
neue Sicherheit entweder in den Locarnopakt selbst einzubauen,
oder wenigstens mit ihm in vollkommene Übereinstimmung zu
bringen.

Als im Frühjahr 1935 die ersten Nachrichten über militärische
Abmachungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland durch-
sickerten, wurden diese zunächst bestritten. Als dann in der
französischen Kammer der Abgeordnete Arhinbaud er-
klärte, daß sich Rußland verpflichtet habe, Frank-
reich mit seiner gesamten Armee zur Verfügung
zu stehen, wurde dies zum zweitenmal als unrichtig und den
Tatsachen nicht entsprechend abgetan. Endlich aber wurde doch
bekannt, daß eine solche militärische Abmachung bestand und
nun auch der Welt allmählich mitgeteilt.

Dieses Bündnis erhielt nunmehr jene Fas-
sung, die besagt, daß zum Unterschied gegenüber der franzö-
sisch-polnischen und französisch-tschechischen Sonderverträge in die-
sem Falle ohne Rücksicht auf Feststellungen des
Völkerbundesrates oder der Locarnomächte von
den vertragsschließenden Teilen auch eigene Entschlei-
dungen über Angreifer und Beistand vorwegnehmend
getroffen werden könnten.

Es ergibt sich damit folgende tatsächliche Situ-
ation:

Frankreich hat zum Schutz seiner bedroht behaupteten Unab-
hängigkeit

- 1. das größte Festungssystem aller Zeiten an der
deutschen Grenze errichtet.
2. Als Garant seiner Unversehrtheit legal
gebunden Großbritannien mit seinen gesamten Streitkräf-
ten zu Lande und zur See, Italien, Belgien, Polen, die
Tschechoslowakei, Rußland mit allein mehr als 17
Millionen Soldaten und Frankreich selbst.

Diese Staaten besitzen eine Friedensstärke von über drei Mil-
lionen Mann,
eine Kriegsstärke von rund 30 Millionen Mann.

Diesem geschichtlich ebenso gewaltigen wie einmaligen Garan-
ten gegenüber erklärt Frankreich, daß es außerdem noch zu sei-
ner Sicherheit vor seinem größten Festungsgürtel der Welt eine
für jeden Angriff offene, weil entmilitarisierte Zone
des Deutschen Reiches benötige, und erklärt we-
ter, daß, nachdem Deutschland, veranlaßt durch das letzte Vor-
gehen Frankreichs, den Locarnopakt als damit gebrochen erklärte
und seine souveränen Hoheitsrechte in seinem eigenen Reichsge-
biet wieder ausübt, die nunmehr dort eingerückten
19 Bataillone eine Bedrohung der von fast der
halben Welt garantierten französischen Si-
cherheit darstellen.

Die Reichsregierung erklärt dazu nun folgendes:

Deutschland hat diese geringfügige Befähigung in seinem eigen-
en Hoheitsgebiet zunächst überhaupt nur vorgenommen, um
der französischen Regierung und besonders dem französischen Volk
jeden Anlaß zu nehmen, zu befürchten, Deutschland setze Frank-
reich unter irgend einen Druck, um es so zu Verhandlungen un-
ter etwa unwürdigen Begleitumständen zu veranlassen.

Darüber hinaus aber hat Deutschland das großzügigste Ange-
bot zur Befriedung Europas gemacht, das überhaupt möglich
ist. Dieses Angebot erhält seine besondere Bedeutung dadurch,
daß es von einer nationalen deutschen Regierung ausgeht, die
sich in vollkommenem Vertrauen des Volkes befindet und die
damit im höchsten Auftrage dieses Volkes handelt. Es erhält
aber seinen geschichtlichen Wert nur durch die tatsächliche Vor-
aussetzung, daß es das erste allgemeine europäische Abkommen
sein muß, das seit dem Friedensvertrag von Versailles ohne
jeden Zwang von Seiten aller Beteiligten abgeschlossen werden
kann und das keinerlei neue Diskriminierung für irgend einen
Staat enthält.

Dies ist aber die erste unabänderliche Voraussetzung für ein
erfolgreiches und damit gegenstandsreiches Wirksamwerden dieses An-
gebots.

Denn Deutschland hätte natürlich auch einen anderen Weg zu
gehen vermocht. Es hätte den durch den französisch-sowjetischen
Vertrag praktisch aufgehobenen Locarnopakt auch für
Deutschland als erlöschend bezeichnen können, um sich unter Ver-

Kurze Tagesübersicht

In einer amtlichen Erklärung werden von der Reichsre-
gierung die Einwände gegen den deutschen Schritt vom 7.
März widerlegt und das französische Sicherheitssystem und
Frankreichs Rüstungen der deutschen geringfügigen Be-
fähigung der entmilitarisierten Zone gegenübergestellt.

Am Donnerstag sprach der Führer in einer Riesenkund-
gebung in Karlsruhe, Ministerpräsident Göring in Kö-
nigsberg und Reichsminister Dr. Götters in Hamburg.

In London begannen am Donnerstag die Besprechungen
der Locarnomächte.

Für das Handwerk sind neue Vorschriften über die Mei-
sterprüfung erlassen worden.

Im französischen Senat wurde nun der Russenpakt mit
großer Mehrheit angenommen.

In Japan kam es zur Verhaftung von der Spionage ver-
dächtigten Kommunisten, die in der Sowjetbotschaft in To-
kio angeheuert waren.

nicht auf eine direkte militärische Befähigung des Rheinlandes,
aber unter Berufung und Auswertung der eigenen nationalen
Kraft, von jeder europäischen weiteren Zusammen-
arbeit zurückzuziehen.

Die deutsche Reichsregierung hat es aber abgelehnt, einen Weg
einzuschlagen, der nur zu einer negativen, weiteren Zerrei-
hung Europas geführt haben würde, sondern versucht, einen großen
konstruktiven Plan zur endgültigen Befriedung dieses Konti-
nents vorzulegen.

Sie wünscht daher auch nichts sehnlicher, als mit Frank-
reich und den anderen europäischen Mächten in
aufrichtige Verhandlungen einzutreten über die
Realisierung dieses Planes und sie hat deshalb, um von der
französischen Volksseele auch jeden Schein eines bedrückenden
fait accompli oder gar einer Bedrohung zu nehmen, die Demilita-
risierung ihres eigenen Gebietes zunächst in einer Form
vollzogen, die tatsächlich nur als symbolhaft zu
werten ist.

Sie ist weiterhin, wenn dies als nützlich empfunden wird,
bereit, für die Dauer der Verhandlungen zu er-
klären, daß sie hierin unter Voraussetzung einer analogen Ein-
stellung der französischen und belgischen Regierungen auch keine
Änderungen eintreten lassen wird.

Sie würde jedoch unter keinen Umständen aus irgendwelche
souveränen Hoheitsrechte Verzicht leisten in der Ueberzeugung,
daß damit auch die zukünftige Befriedung Europas schon wie-
der auf solchen erzwungenen Verzichten und damit moralischen
Diskriminierungen aufgebaut würde, die dann den Keim der
nagenden Schande einerseits und damit der latenten Unzufrie-
denheit andererseits in sich tragen müßten.

Was aber die deutsche Regierung anstrebt, ist nicht der Ab-
schluß von Verträgen, die, weil für ein ehrliebendes und an-
ständiges Volk mit moralischen Belastungen verknüpft, äußerlich
und innerlich doch wieder ungläubhaft bleiben, sondern die
Herstellung einer wirklichen und tatsächlichen Befriedung Eu-
ropas für das nächste Vierteljahrhundert und zwar einer Be-
friedung, die in sich den Charakter einer unbedingten euro-
päischen Rechtsordnung besitzt, die sich aufbaut auf den freien
Entschlüssen gleichberechtigter europäischer Völker und Staaten.
Und nur was unter solchen Voraussetzungen dann unterzeichnet
wird, kann infolge seiner Übereinstimmung mit den Ehrbegrif-
fen der Nationen auch mit Ehren gehalten werden und wird, in-
soweit es sich um Deutschland handelt, genau so ehrenhaft ein-
gehalten werden.

Sollte diese Auffassung aber nicht die Zustimmung der an-
deren Regierungen erfahren, dann wird die deutsche Regie-
rung selbstverständlich ihre Vor schläge zurückziehen
und bauend auf die Zuverlässigkeit, die Treue und den ge-
schichtlichen Opfersinn und Opfersinn des deutschen Volkes
von nun an lieber eine ehrenhafte Vereinnamung
wählen, denn als diskriminierte Nation in der Gemein-
schaft anderer zu leben.

Der Führer in Karlsruhe

Karlsruhe, 12. März. Seit Tagen hat die Stadt und mit ihr
die ganze Südweltmark eine große Freude beherrscht, den Füh-
rer des deutschen Volkes erwarten zu können. Am Donnerstag,
dem Tag seiner Ankunft, pulsierte durch die mit Fahnen und
mit Tannengrün überreich geschmückten Straßen ein Leben, wie
es Karlsruhe kaum kennt. Schon in den Mittagsstunden frau-
ten sich freudig erregte Massen in den Straßen, durch die der
Führer seinen Weg zur Hochschullampfbahn nehmen mußte. Mit
dem Borrücken der Nachmittagsstunden wurden die wartenden
Menschen zu tief geklebten Massen. Sie warteten unentwegt
auf den Augenblick, da sie dem Führer in die Augen schauen und
ihm ihre Dankbarkeit zeigen dürften. SA., SS. und Arbeits-
dienst hatten Mühe, durch Sperrketten für Einhaltung der Ord-
nung zu sorgen.

In die Zufahrtsstraßen ergoß sich ein steter Strom all derer,
die dem Riesenzelt zufließen. Von etwa 16 Uhr ab brachte Son-
derzug um Sonderzug unübersehbare Menschenmassen, die in
vorbildlicher Organisation vom Bahnhof aus über die stlichen
Straßenteile der Mittelstadt zur Hochschullampfbahn geleitet
wurden. Riesigen Schlangen gleich wandten sich die Menschen in
ununterbrochener Folge über zwei Stunden durch die Straßen
dieses Stadtteils. Inzwischen waren die Abteilungen aller Glie-
derungen der Partei aufmarschiert zum Abmarsch nach dem Ries-
enzelt.

Ankunft des Führers auf dem Flugplatz

Auch auf dem festlich geschmückten Flugplatz sammelte sich im
Laufe des Nachmittags eine große Menge erwartungsvoller
Menschen. Um die 5. Nachmittagsstunde erschien die badische Re-
gierung, mit dem badischen Gauleiter und Reichsstatthalter Ro-
bert Wagner an der Spitze. Es versammelten sich die führenden
Persönlichkeiten der Partei und der Behörden, darunter der
Oberbürgermeister der Stadt. Kurz vor 18 Uhr erschien das

Flugzeug des Führers über der Stadt und landete. Der Führer wurde mit stürmischen Heilrufen von der Menge begrüßt. In seiner Begleitung befanden sich Obergruppenführer Brüder, Völkischer von Ribbentrop, Reichspressesekretär Dr. Dietrich und SS-Oberführer Schaub. Ein BbM-Mädel überreichte dem Führer einen prächtigen Blumenstrauß. Der Führer schritt nun unter den Klängen des Badenweiler Marsches in Begleitung des Reichsführers SS Himmler die Front der nationalsozialistischen Ehrenformationen ab.

Die Fahrt durch die Stadt

Die Fahrt des Führers — neben ihm hatte Reichsstatthalter Wagner Platz genommen — zur Wohnung des Reichsstatthalters war eine Fahrt durch jubelnde, begeistert grüßende, unübersehbare Menschenmassen. Der Führer dankte mit erhobener Rechten für die aus überwältigendem Herzen kommenden Beweise der Liebe und Verehrung. Immerfort hoben sich die Hände, drückten Heilrufe aus. SA, SS und Arbeitsdienst hatten es nicht leicht, die begeistertsten Menschen zurückzuhalten. Kurz vor 20 Uhr besaß sich der Führer dann mit seiner Begleitung im Kraftwagen zu der Riesentandgebäude auf der Hochschulcampusbahn. Wiederum bestimmte die Menge den Führer mit Heilrufen. Es war ein Jubel ohne Gleichen. Auch jetzt, aufrecht im Wagen stehend, dankte der Führer unaufhörlich für diese Huldigungen. Als der Führer im Jelt erschien, bereiteten ihm die dort versammelten Zehntausende einen herzlichen und stürmischen Empfang.

Inzwischen füllten sich in der Stadt die öffentlichen Plätze und die Versammlungshäuser. Alles wartete vor den Lautsprechern auf die Stimme des Führers.

Die Riesentandgebäude

Gaulleiter und Reichsstatthalter Wagner eröffnete die Versammlung der 60.000 in dem Riesentandgebäude auf der Hochschulcampusbahn. Er erinnerte an den letzten Besuch des Führers im Spätherbst 1932 und an die leistungsvolle Arbeit in der Aufrichtung des Reiches, in der Wiedererringung der Freiheit und Ehre. Er gedachte des Einzugs der deutschen Truppen in der Grenzmark im Westen und am Rhein. Die große Unsicherheit im Grenzland sei durch die verantwortungsvollende Tat des Führers in der Herstellung der Souveränität des Reiches genommen. Zum Schluß gab der Reichsstatthalter das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue des badiischen Volkes zum Führer.

Dann nahm der Führer das Wort zu seiner Rede, die vielfach von stürmischen Heil- und Beifallsrufen begleitet wurde.

(Führer-Rede folgt morgen.)

Oberhaus und Völkerbundsrevision

Eine ausschlußreiche Aussprache

London, 12. März. Das Oberhaus beschäftigte sich mit einem Antrag des Lord Charnwood, in dem die Revision der Völkerbundscharta gefordert wurde. Das Niederstermterndste, was gegen die Genfer Einrichtung vorgebracht werden könne, ist, so lagert der Antrag, daß der Völkerbund nur noch als ein Werkzeug für die Aufrechterhaltung des Status quo von 1918 betrachtet würde. Solange das der Fall sei, müsse dem Völkerbund das größte Mißtrauen, ja sogar Abneigung von denjenigen Staaten entgegengebracht werden, die unter den Friedensverträgen zu leiden hätten. Lord Mansfield übte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen Kritik an der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch deutsche Truppen. Die etwaige Ergreifung von Sühnemahnahmen gegen Deutschland würde aber einen bedauernden Fehler bedeuten, da sie Deutschland in seiner Ablehnung aller ausländischen Einmischung bestärken und darüber hinaus zu einer neuen Beunruhigung führen würde.

Der Bischof von London, Dr. Ingram, sprach davon, daß Deutschland eingekreist sei und daher immerhin ein Grund für die Vertretung seines Standpunktes habe, nicht länger am Locarno-Vertrag festhalten zu wollen. Ob recht oder unrecht, sehe hier nicht in erster Linie zur Debatte, notwendig sei es aber, daß England auf das feste und ehrenhafte Angebot eines 25jährigen Friedens eingehen. Die englische Regierung könne es nicht zulassen, daß Frankreich den von Deutschland gereichten Delzweig fortwerfe.

Die Mehrzahl der übrigen Redner, die teils zu den Regierungsanhängern, teils zur Opposition gehörten, setzten sich ebenfalls für eine Revision der Völkerbundscharta ein.

Der Vertreter der Arbeiteropposition, Lord Arnold, sagte, man habe in den letzten Tagen viel von Vertragsbrüchen gehört. Tatsache sei, daß alle Nationen Verträge gebrochen

haben. England habe den Artikel 16 verletzt und der Vertrag von Locarno sei ganz besonders von Frankreich gebrochen worden. Frankreich habe nicht abgerüstet; im Gegenteil, seit Locarno wurde das Rüstungstempo nur noch beschleunigt. Er hoffe, daß die Ereignisse des Wochenendes eine Satzungsrevision erleichtern werde.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Stanhope, der für die Regierung antwortete, erklärte, es sei völlig zutreffend, daß der Völkerbund weit davon entfernt sei, das zu sein, was man von ihm erhofft hatte. Die Aufrechterhaltung des Status quo halte er für ein natürliches Kompromiß zwischen den widerstrebenden Ansichten innerhalb des Völkerbundes. Die englische Regierung sei sich der Gefahr bewußt, die die Mitgliedschaft im Völkerbund mit sich bringe. Die Möglichkeit, in einen Krieg oder ein kollektives Vorgehen hineingezogen zu werden, bestehe ohne Zweifel. Eine kollektive Sicherheit ohne kollektive Verpflichtungen sei aber undenkbar. Nach Ansicht der Regierung, so fuhr Lord Stanhope fort, lohne es sich aber, diese Gefahren zu laufen, da die kollektive Sicherheit eine beträchtliche Unterstützung für England mit sich bringe und ein großes Maß militärischer Kraft im weiteren Sinne gebe, falls England von einer anderen Nation angegriffen würde. Die englische Regierung unterstütze den Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form, weil sie die großen englischen Besitzungen und Kolonien, die von anderen Nationen begehrt würden, sichern wolle.

Nach dieser ablehnenden Regierungserklärung wurde der Antrag auf Revision der Völkerbundscharta zurückgezogen.

„Mut ist das Beste“

Englische Blätter zu den Londoner Besprechungen

London, 12. März. Die Blätter beschäftigen sich ausführlich mit den bevorstehenden Londoner Besprechungen. Der „Star“ meint, es seien augenblicklich nur geringe Anzeichen dafür vorhanden, daß es zu einer vollständigen Einigung zwischen Paris und London kommen werde. Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes hält es für möglich, daß die Sitzung des Völkerbundsrates in London 14 Tage dauern werde. Die Franzosen gingen selbstverständlich darauf aus, die Katsijung in einen Prozess gegen Deutschland zu verwandeln. Unter derartigen Umständen würde Deutschland jedoch niemals in den Völkerbund zurückkehren; das gleiche treffe auf die Sanktionsfrage zu. Die Franzosen, die wohl zusammen mit Litwinow und Titulescu die Infragestellung von Sanktionen fordern würden, würden jedoch ihr Ziel niemals erreichen, da hierüber keine Einigung zustande kommen werde.

Unter der Überschrift „Muth ist das Beste“, schreibt das Blatt in einem Leitartikel: Die weitreichendste Lösung werde nicht nur die Beste, sondern wahrscheinlich auch die am leichtesten erreichbare sein. In England wachse die Stimmung, daß Deutschlands Stellung, die der eines Sklavenstaates gleiche, nicht länger erhalten werden dürfe. Es sei an der Zeit, eine Zukunft ins Auge zu fassen, in der Deutschland „mit allen seinen Fehlern“ wie andere Mächte behandelt werde.

Das Rothermere-Blatt „Evening News“ schreibt: Nur ein wirkliches Verstehen aller Fragen könne den Frieden in Europa herbeiführen. Juristische Spitzfindigkeiten nach Genfer Art und kleinliche Prüfungen dieser und jener Vertragsrechte würden die Lage nur verschlimmern und nicht regeln. Ein solches Verfahren würde der Sowjetregierung sehr gefallen. Diese habe die Aufgabe, den westlichen Nationen nicht den Frieden, sondern das Schwert des revolutionären Kampfes zu bringen. Es sei bemerkenswert, mit welchem Eifer der sowjetrussische Botschafter dem englischen Außenamt mitgeteilt habe, daß seine Regierung Verhandlungen mit Deutschland entschieden ablehne. Es sei besser zu glauben, daß Hitler seinen Friedenswunsch ehrlich meine, und daß die Möglichkeiten für einen wirklichen Frieden in seinen im Reichstag vorgebrachten und in seiner Unterredung mit Ward Price weiter ausgearbeiteten Vorschlägen zu finden seien. Es sei Zeitverwendung, lediglich zu erwägen, daß infolge der Rheinlandsbesetzung durch Deutschland von ihm unterzeichnete Verträge wertlos seien. Auch wäre es Zeitverwendung, Deutschland aufzufordern, das Geklebene ungeschesehen zu lassen oder irgend welche Entschuldigungen hervorzubringen.

Die Verhängung von Sanktionen gegen Deutschland sei ein idiotischer Gedanke, daß es keinen Wert habe, überhaupt darüber zu reden. Viel besser wäre es, von der Annahme auszugehen, daß kein Land sich an einen Vertrag halten werde, den es als eine fortwährende Beleidigung seines nationalen Stolzes oder als eine Gefahrenquelle für seine Oberhoheit betrachte. Europa könne

nur mit Deutschland verhandeln, wenn es die Vorschläge des Führers in gutem Glauben annehme. Frankreich müsse einsehen, daß die Entsendung von Truppen nach dem Rheinland nicht als eine Bedrohung Frankreichs, sondern zur Wiederherstellung des deutschen Stolzes bezweckt war. Frankreich solle daher von der Annahme ausgehen, daß Deutschland keine Forderungen mehr an Frankreich zu stellen, und daß es keine Angriffsabsichten hat. Tatsächlich habe Frankreich keine andere Wahl, als in diesem Geiste zu verhandeln, wenn es einen wirklichen Frieden mit Ehren und nicht einen unruhigen Frieden wünsche.

Verständnis für Deutschlands Schritt in Norwegen

Oslo, 12. März. Die norwegische Presse gibt allgemein ihrer Zufriedenheit darüber Ausdruck, daß die Verhandlungen der Locarnomächte nach London verlegt wurden. Man hofft, daß in der dortigen Atmosphäre die Leidenschaften sich etwas abkühlen. Trotz der sich überfüllenden sensationellen Nachrichten aus Paris rechnet man hier bestimmt mit einer für beide Teile annehmbaren Lösung und zeigt im allgemeinen Verständnis für Deutschlands Vorgehen.

Die Worte Lloyd Georges im Unterhaus, daß sich Frankreich nicht über den deutschen Schritt beklagen könne, da er doch nur die Folge der von Frankreich verweigerten Abrüstung sei, werden nicht ohne Genugtuung von fast allen Blättern wiedergegeben. Einstimmig — selbst auf marxistischer Seite — wird die von Frankreich erhobene Forderung, die deutschen Truppen wieder aus dem Rheinland zurückzuführen, als unmöglich bezeichnet.

Der Russenpakt vor dem Senat

Katifizierung vom Senat gebilligt

Paris, 12. März. Der französische Senat beschloß, in die dringliche Ausprache über die Katifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes einzutreten. Senator Henri-Haye zog seinen Vertagungsantrag zurück, nachdem er in einer kurzen Erklärung die Gefahren des sowjetrussisch-französischen Paktes nochmals eindringlich dargelegt hatte. Senator Lemery hob hervor, daß der Pakt sowohl für die außenpolitische, wie für die innenpolitische Zukunft Frankreichs sehr gefährlich sei. Er zog seinen Vertagungsantrag aber zurück.

Der Berichterstatter Le Trocquer, entwickelte dann seine Auffassung über den Vertrag und empfahl die Katifizierung. Senator Armbruster legte darauf die Gründe dar, die ihn und seine Freunde veranlaßten, gegen den Russenpakt zu stimmen, den er als unweidmähig und gefährlich bezeichnete. Aus grundsätzlichen Erwägungen sei der Vertrag abzulehnen.

Der Senat hat mit 231 gegen 52 Stimmen den Gesetzentwurf für Katifizierung des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes angenommen.

Neue Meisterprüfung im Handwerk

Erläuterungen des Reichshandwerksmeisters

Berlin, 12. März. Reichshandwerksmeister Schmidt machte vor Pressevertretern wichtige Ausführungen über die Neuordnung des Ausbildungswesens im Handwerk, besonders über die sachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung.

Seit der Machtergreifung, so führte er aus, hat uns Handwerkern die nationalsozialistische Regierung jedes Jahr eine wichtige Errungenschaft gebracht, wie sie früher nicht in Jahrzehnten zu erreichen war: 1933 den Entschluß der Reichsregierung, dem Handwerk einen eigenen Aufbau zu geben, und das Grund- und Rahmengesetz hierfür, 1934 die Ausführungsverordnung, die sog. Erste Handwerksverordnung über Pflichten, Kreishandwerkerschaften und Ehrengerichtbarkeit. 1935 kam der Große Befähigungsnachweis, d. h. die Pflicht zur Meisterprüfung für jeden, der einen Handwerksbetrieb eröffnen will. Und jetzt habe ich das große Handwerksereignis für 1936 mitzuteilen: Die Einführung unserer neuen sachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung als Richtlinie für die Meisterprüfungen angewandt werden sollen, und der Reichsstand hat diese Verfügung mit den nötigen Anweisungen an die Dienststellen im Handwerk weitergegeben.

Der dicke Müller siedelt

Ein heiterer u. nachdenklicher Roman von Wolfgang Markon.

Redaktion verboten

Sie hielten den Atem an. Ursel hatte sich eben gesetzt und in eine andere Lage gerückt. Ein glückliches Lachen erschien auf dem Gesicht der Schlafenden. „Aber Bub! Nicht so wild!... Und sei nur still!... Mutti kommt schon!... Meine Puppi, die darfst du auch nehmen!“

Sie verstanden nur Bruchstücke, reimten es zusammen. Glücklich sah Hans Frau Brigitte an, in deren Augen plötzlich Tränen standen.

Er legte den Arm um sie und küßte sie so behutsam, wie es seine Art war.

„Komm, du mußt jetzt schlafen!“

Gehorsam folgte sie ihm.

In der Nacht wachte sie plötzlich auf. Sie erschrak, als sie hinüber nach dem Bett des Gatten sah. Es war leer, verlassen.

„Wo war Hans?“

Sie erhob sich, warf ein Morgenkleid über und suchte ihn. Und sie fand ihn draußen auf dem Balkon. Ganz still stand er und starrte in die Nacht.

„Hans?“

Er fuhr herum.

„Ach du...! Aber Kind, warum schläfst du denn nicht?“

„Ja, warum bist du denn munter! Und hier auf dem Balkon! Du wirst dich erkälten!“

„Nein, Brigitte! Nun komm! Schon! Leg' dich wieder schlafen!“

Er schlang den Arm um sie und führte sie zurück in das Schlafzimmer. Er spürte, wie sie unter seiner Berührung zitterte, er fühlte den weichen Körper durch den dünnen Stoff.

Einen Augenblick lang schwankte er, am liebsten hätte

er sie in seine Arme gerissen und geküßt, aber ihm war doch zu Mute, als sei eine Schranke aufgerichtet, über die er jetzt nicht hinwegkömme.

„Warum bist du wach?“

„Ich habe einmal... über die ganzen Jahre, die wir verheiratet sind, nachgedacht. Ueber mein ganzes Leben überhaupt. Und ich weiß heute, daß ich viel veräumt habe. Ich habe gearbeitet und geschuftet, meine Zeit war immer von der Arbeit ausgefüllt. Und sie endete nie. Kam ich heim, da hatte ich den Kopf voll. Wie habe ich einmal mein eigenes Leben gelebt!“

„Wer tut das wohl, Hans?“

„Ja, Brigitte, wer tut das! Wer glaube mir, es ist schlimm, es ist bitter und am Ende erkennt man, daß man arm geblieben ist! Und ich will jetzt nicht mehr! Ich will jetzt einmal ein Jahr für mich haben! Ein Jahr für uns! Ich will einmal für uns etwas aufbauen!“

„Was willst du tun, Hans?“

„Uns eine Heimat schaffen! Wir leben hier in dem Steinhäufen. Ich sage nichts gegen die Stadt, Berlin ist wundervoll, aber... ich kann nicht Heimat zu dieser Stadt sagen. Du weißt, daß ich aus einem alten Bauerngeschlecht stamme, mein Großvater war ein Bauer in der Mark, mein Vater als dritter Sohn ging in die Stadt. Er nahm eine Stellung in einer Expedition in Frankfurt a. O. an. Sein Bruder sitzt heute noch auf dem väterlichen Erbe. Mein alter Großvater lebt auch noch. Er ist 90 Jahre alt und soll noch rüstig sein. Mein Vater hatte drei Söhne und alle drei sind weitergeflattert nach Berlin. Wir haben der Stadt viel zu danken, aber... Heimat wurde sie mir doch nicht. Mir fehlt die Scholle. Bauer kann ich nicht wieder werden! Jeder hat seinen Platz, auf den er gehört. Aber... ein Stück Erde will ich besitzen, mit einem Haus, einem Garten... Luft, Licht und Sonne um uns!“

Er schwieg und sah sie erwartungsvoll an.

Brigitte schien beunruhigt zu sein. „Du willst... fort von Berlin?“

„Ja! Ich will siedeln!“

„Aber Hans...! Du stellst dir das alles so einfach vor.“

„Noch nicht einfach genug, Brigitte! Aber jetzt sprich nicht darüber, überlege dir morgen meine Worte in Ruhe. Jetzt schlaf! Gute Nacht, Brigitte!“ Ganz schen küßte er sie.

3.

Am nächsten Morgen fuhr Hans in das Büro der „Erina“. Er rief die beiden Direktoren zu sich und hatte mit ihnen eine zweistündige Aussprache.

Beide Herren liebten Hans nicht besonders, denn er war ja eigentlich gekommen, um ihre Unfähigkeit zu beweisen und in der Aussprache, die sie jetzt hatten, ging Hans ziemlich scharf aus sich heraus.

Vor allen Dingen wurde das große Afrikageschäft durchgenommen, und so sehr sich auch beide Herren wendeten und herauszureden suchten, es wurde eindeutig festgestellt, daß dieses sogenannte Geschäft eine ganz saule Sache, zumindest eine fragwürdige Angelegenheit war.

Zu dieser Konferenz plägte der Herr Konsul, der geladen war, denn er hatte eben mit dem Freiherrn telefoniert, und der hatte ihm die Ueberraschung in der Antony-Bar verraten.

Der Konsul beteiligte sich an der Aussprache und versuchte, die Vorwürfe Hans Müllers zu entkräften, aber der beherrschte den ganzen Komplex in so souveräner Weise, warf nur so mit Zahlen um sich, baute aus seinem Gedächtnis, das verlässlich war, ganz nach Wunsch und Willen auf, daß die drei einfach nicht mitkonnten.

Nebenfalls sagte Hans Punkt elf Uhr zu dem Konsul: „Ich trete heute noch aus der „Erina“ aus, Herr Konsul. Bitte bestimmen Sie einen anderen, der sich hier die Finger verbrennt. Die „Erina“ ist so banterott wie nur möglich und wer die wieder herausjongliert, der riskiert Kopf und Kragen... und die Nerven! Und ich habe keine Lust dazu.“

Der Aufstieg des Handwerks, und zwar gerade der wirtschaftliche Aufstieg, geht nur über Leistung und Charakter. Wir wollen dahin kommen, daß der Begriff Handwerksarbeit allein schon die Gewähr für gute Arbeit und anständige Gefinnung bietet, ähnlich wie es im Ausland die Bezeichnung „Made in Germany“ geworden ist. Wir wollen aus dem Handwerk eine geschlossene Mannschaft von wirklichen Meistern machen. Die neuesten Vorschriften kommen vor allem für drei Gruppen in Frage: Zunächst für alle, die sich neu als selbständige Handwerker niederlassen wollen; weiter für den Teil der jungen Handwerker, die die Meisterprüfung bis Ende 1933 nachholen müssen; und 3. für die zahllosen handwerklichen Betriebsführer, die freiwillig die Meisterprüfung nachholen wollen.

Mit der Einführung des Großen Befähigungsnachweises ist die Meisterprüfung das Tor zum selbständigen Handwerker geworden. Damit ist sie jetzt eine Einrichtung von höchster Verantwortlichkeit. Wir müßten daher die Meisterprüfung grundlegend umgestalten, sie modern, einheitlich, gerecht und nachprüfbar machen.

Gleichzeitig werden die Meisterprüfungsvorschriften gründlich modernisiert. Wir haben für insgesamt 120 Handwerksberufe festgestellt, welche grundlegenden Leistungen in ihnen verlangt werden müssen. Auf diesen Grundforderungen sind nun unsere neuen sachlichen Prüfungsvorschriften aufgebaut. Sie gewährleisten eine einheitliche, gerechte und nachprüfbare Behandlung des Prüflings.

Die sachlichen Vorschriften werden für einen Teil der Handwerksberufe sofort, für die anderen in den nächsten zwei bis drei Monaten den Handwerkskammern zugestellt werden; diese sorgen dann für die sinngemäße Durchführung der Meisterprüfung. Diese Erneuerung wird den größten Einfluß auf das ganze handwerkliche Ausbildungs- und Prüfungswesen haben, denn diese muß ja nun auf die neue Form der Meisterprüfung zugeschnitten werden. Die Erneuerung beginnt bei der Eignungsprüfung des Lehrlings, setzt sich fort bei den Jahresschulen der Meisterlehre, deren Erreichung durch jährliche Zwischenprüfungen überwacht wird und erstreckt sich weiter auf die Lehrpläne für die Berufsschulen und die handwerklichen Fachschulen, auf die Gesellenprüfungen, auf die Weiterbildung der Gesellen, auf die Neugestaltung der Fachbücher und auf die Arbeit der Fachzeitschriften.

So hat die nationalsozialistische Reichsregierung und Handwerksführung nach schneller, aber gründlicher Vorarbeit einen neuen großen Schritt getan, um die Leistung des Handwerks zu steigern, sein Ansehen im ganzen Volke weiter zu heben und seine wirtschaftliche Zukunft zu sichern. Wie jeder anständige Deutsche, so hat erst recht der Handwerker am Wahltag eine selbstverständliche Dankespflicht gegen den Führer zu erfüllen. Und ich bin gewiß, daß meine Handwerker mit ihren Angehörigen geschlossen zur Stelle sein werden.

Das Militärabkommen Frankreich-Belgien

Ein Briefwechsel

Brüssel, 12. März. Der Briefwechsel zwischen der belgischen und der französischen Regierung über die Aenderung des belgisch-französischen Militärabkommens vom Jahre 1920 ist veröffentlicht worden. Aus ihm geht hervor, daß, wie von Jeeland in seiner Kammerrede bestätigt hat, der Hauptpunkt der bisherigen Vereinbarungen auch in Zukunft aufrechterhalten wird. Formell besteht das frühere Abkommen zwar künftig nicht mehr. Dagegen wird die Zusammenarbeit der Generalstäbe auch weiterhin durch den Briefwechsel, der beim Völkerbund hinterlegt wird, erneuert bestätigt. Die wichtigsten Stellen der Briefe lauten: „Das Abkommen vom Jahre 1920 hatte den Zweck, die Friedens- und Sicherheitsbürgschaften des Völkerbundsvertrages zu verstärken. Es sichert die technischen Bedingungen einer militärischen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Belgien im Falle eines herausgeforderten Angriffes seitens Deutschlands.“ Nach einer Hervorhebung des Locarnoartikels heißt es ferner: „Von militärischen Gesichtspunkt enthält das Abkommen vom Jahre 1920 nur allgemeine Bestimmungen über einen Kontakt der Generalstäbe und besondere Bestimmungen, die sich auf die gemeinsame Verlegung des linken Rheinuferes beziehen.“

Dank des Führers

Berlin, 12. März. Dem Führer und Reichszentraler sind aus Anlaß seiner Reichstagsrede und des Wiedereinzugs deutscher Truppen in ihre rheinischen Friedensgarnisonen am 7. März von überall her, insbesondere aus den Städten und Gemeinden der ehemals entmilitarisierten Zone, Treuegelübniße, Dankestelegramme und sonstige Kundgebungen von deutschen Volksgenossen des In- und Auslandes, von Parteigliederungen, Vereinen und Verbänden, aus Betrieben, Lehranstalten und Familien sowie auch von ausländischen Persönlichkeiten in so großer Zahl zugegangen, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich ist, darauf im einzelnen zu antworten.

Der Führer sagt auf diesem Wege allen, die in diesen Tagen seiner in Treue gedacht und ihm ihre Zustimmung und besten Wünsche übermittelt haben, seinen herzlichsten Dank.

„Mit dem Buch ins Volk“

Berlin, 12. März. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag mittig eine vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Hanns Jocht, geführte Abordnung, die ihm ein Prachtwerk „Mit dem Buch ins Volk“ überreichte, in dem die Leistungen und Erfolge der letzten „Woche des Buches“ zusammengestellt sind. Das Buch ist ein überwältigender Beweis von der Kulturleistung des Nationalsozialismus, der das gute Buch den breitesten Volksschichten zugänglich gemacht hat und damit vor allem in zahllose Betriebe eingebracht ist.

Dr. Goebbels in Hamburg

Hamburg, 12. März. Reichsminister Dr. Goebbels ist mit seiner Begleitung am Donnerstagabend aus dem Hamburger Flughafen Fußsüßbüttel eingetroffen. Am Abend hat der Reichspropagandaleiter in der Hansatenhalle den Wahlkampf in Hamburg eröffnet.

Französische Beeinflussungsversuche in Polen

Warschau, 12. März. In einem Artikel des regierungsfreundlichen „Expreß Poranny“ wird mitgeteilt, daß einige polnische Journalisten in die französische Botschaft gebeten worden seien und daß diese versuche, auf die öffentliche Meinung in Polen mit sehr „eigenartigen Argumenten“ einzuwirken. Es sei darauf hingewiesen worden, daß die Entmilitarisierung der Rheinzone nicht nur die Westmächte, sondern in gleichem Maße auch die Sicherheit Polens betreffe (!), denn wenn Deutschland am Rhein eine Festungsreihe errichten könne, so würde Frankreich der Weg versperrt werden und schon geringe deutsche Kräfte würden ausreichen, um eine französische Hilfeleistung für seine politischen Verbündeten unmöglich zu

machen. „Expreß Poranny“ nennt das eine „wirklich ungewöhnliche“ Begründung.

Kommunistenuntriebe in Fern-Ost

Kommunisten-Verhaftungen in Tokio

Tokio, 12. März. Die japanische Polizei hat acht japanische Dolmetscher, Sprachlehrer und andere Angestellte der fremdländischen Sowjetbotschaft verhaftet, weil sie Geheimberichte über den letzten Zustand, sowie über Truppenbewegungen an die sowjetrussischen Amtsstellen verkauft oder vermittelt hatten. Weiterhin erfolgte am Donnerstag die Verhaftung von drei anderen japanischen Staatsangehörigen, die außerhalb der Sowjetbotschaft den Sowjets Zuträgerdienste geleistet haben. Alle Verhafteten sollen einer kommunistischen Organisation angehören. Sie werden wegen Verrats militärischer Geheimnisse und wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit vor Gericht gestellt werden.

Tokio, 12. März. Nach einem Bericht des Innenministeriums wurden im Zusammenhang mit dem Februar-Aufstand bis jetzt außer den in Haft genommenen Militärpersonen auch noch 150 Zivilpersonen verhaftet, die meist Mitglieder radikaler Verbände sind. Unter ihnen befinden sich bekannte Revolutionäre, die schon mehrfach in aufrührerische Bewegungen verwickelt waren. Wie die Polizei mitteilt, wurden in den Tagen der Aufstandsbewegung der englische Journalist Sanson, der jüdischer Abstammung ist, wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte unter Ausländern und Japanern und wegen abfälliger Kritik an den mit dem Belagerungsstand zusammenhängenden Maßnahmen verhaftet.

Die sowjetrussische Botschaft hat beim Auswärtigen Amt gegen die Verhaftung japanischer Angestellter der Botschaft, denen Spionage zugunsten der Sowjetunion zur Last gelegt wird, Protest eingelegt. In seiner Antwort betonte das japanische Auswärtige Amt, daß die Polizei angesichts der vorliegenden besonderen Umstände durchaus richtig gehandelt habe. Die sowjetrussische Botschaft habe sich mit Vorliebe der Spionageverdächtigen japanischen Angestellten bedient. Die Botschaft hätte, so heißt es in der Erklärung weiter, von sich aus diesen Unterstand abstellen müssen.

Die rote Flut in Nordchina

Tokio, 12. März. (Staatsdienst des DW.) Die gesamte Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem kommunistischen Vordringen in Nordchina, das ausgesprochen gegen Japan gerichtet sei und von Moskau unterstützt werde. Hierdurch sei ganz Nordchina einschließlich der Inneren Mongolei und Mandschutuo bedroht. Die Kommunisten stünden mit Sowjettruppen in Lintiang und der Äußerer Mongolei in Verbindung und der japanische Militärattaché in Schanghai, Mogai, habe in Tientsin mit dem Befehlshaber der japanischen Truppen in Nordchina, General Tada, eine wichtige Unterredung gehabt. Im Zusammenhang hiermit meldet „Tokio Nischi Nischi“ daß die japanischen Streitkräfte in Nordchina im Mai verstärkt und unter den Befehl eines Generals oder älteren Generalleutnants gestellt werden würden. Das Blatt meldet weiter, daß militärische Kreise äußerst beunruhigt seien und auf eine rasche Verstärkung der Landesverteidigung mit dem Hauptblick auf Mandschutuo drängt.

König Eduard will heiraten

London, 12. März. Im Unterhaus wurde eine Botschaft König Eduards verlesen, in der das Parlament um die Erneuerung der Jivilliste ersucht wird. Ein Abschnitt der Kgl. Botschaft, der beträchtliches Aufsehen unter den Abgeordneten hervorrief, lautete: Seine Majestät wünscht, daß die Möglichkeit seiner Verheiratung berücksichtigt wird. Eine unternehmungslustige Abendzeitung stellte bereits die Frage: „Wer wird die neue Königin Englands sein?“

Lokales

Linde Lüste wehen ...

„Die Linden Lüste sind erwacht, sie säuseln und weben Tag und Nacht“, so können wir jetzt mit dem Dichter von unseren frühlinghaften Tagen sprechen. Wie warm streicht uns der Wind über die Wangen, wie sanft löst er Zweige und Äste und die schon schwelkenden Knospen! Da webt ein lebendiger wunderbarer Hauch in den Lüften, der Atem des Frühling. Er dringt ins Gedröck ein, in die Adertrümme und lockert ihre letzte Starre, er lockt unzählige Lebewesen, die noch schlummern, aus ihrer Winterruhe. Tangen nicht schon die ersten Müdenschwärme im Sonnenschein? Immer mehr gewinnt der Strahl unseres Gestirns an Kraft der Wärme. Schon ist es ein Vergnügen, im Freien zu spazieren und zu sitzen. Wieder finden sich auf den Bänken die Gäste ein, die zu ruhen und zu träumen wünschen, die mit Andacht den Zug der Wolken am hohen, blauen Himmel schauen. Und in den Lüften des Venus ist ein Magnen und Drängen, ein Ruf, Taten zu tun und nicht müßig zu sein, eine Lösung, sich zu regen und zu schaffen; denn die Zeit der Ausaat ist da und wer ernten will, muß zuerst gesät haben. Wunderbar schön steigen die Frühlingstage auf, mild und freundlich, reichen der klaren Nacht die Schalen arbeitsvollendeten Tageswerkes dar. Die Frühlingstage aber trägt den lebenspendenden Odem weiter und weiter, allüberall hin, bis zum Morgen, und wieder erwacht ein Tag, zu Neuem geboren...

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Wilddbad. Die alten DA-Mitgliedsbücher und -Karten sind jetzt auch zur Umschreibung aufgerufen worden. Die in Betracht kommenden Mitglieder wollen diese Bücher oder Karten sofort dem Blockwart mitgeben oder auf der Geschäftsstelle der DAG, in den Abendstunden abgeben.

— Luftschiff „U3. 129“ befördert die erste Post. Das neue Luftschiff „U3. 129“ wird auf seinen ersten Rundflügen, die sein bestimmtes Ziel haben, auch zum erstenmal Post mitnehmen. Zur Postbeförderung werden gewöhnliche Briefe im Einzelgewicht bis 20 Gramm und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten zugelassen. Als Gesamtgebühr sind für einen Brief bis 20 Gramm 1 RM. und für eine Postkarte 50 Pfg. zu entrichten. Zum Freimachen können Luftpostmarken wie auch andere Freimarken verwendet werden, doch ist die Freimachung durch Freistempel bei diesen Sendungen nicht gestattet. Alle Briefe und Postkarten müssen in der Anschrift den Vermerk: „Mit Luftschiff U3. 129“ tragen; sie sind an das Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) gegen die gewöhnliche Frei-

gebühr in einem Umschlag mit der Aufschrift „Sendungen für das Luftschiff U3. 129, Postamt Friedrichshafen (Bodensee)“ einzulegen. Das Postamt in Friedrichshafen wird die Freimarken auf den Sendungen mit dem gewöhnlichen Tagesstempel entwerfen; nach Beendigung der Fahrten erhalten die Sendungen den Abdruck eines Bestätigungsstempels mit der Anschrift: „Mit Luftschiff U3. 129 befördert“. Auch während der Fahrten des Luftschiffes können Briefe und Postkarten bei einer an Bord des Luftschiffes eingerichteten Posthilfsstelle aufgegeben werden. Diese Sendungen erhalten einen Tagesstempel der Posthilfsstelle „Luftschiff U3. 129“, dagegen nicht den Abdruck des vorher erwähnten Bestätigungsstempels. Eine Gewähr für die Beförderung der Sendungen mit einer bestimmten Fahrt des Luftschiffes wird von der Post nicht übernommen.

Württemberg

Zur Warnung vor Betrügern

Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Der in weiten Kreisen der württ. Landbevölkerung, insbesondere den Besitzern von Elektromotoren bekannte Inhaber der Firma Württ. Elektromotoren-Instandhaltung in Biberach, Friedrich Dollinger, wurde vor einiger Zeit wegen Betrugs in Untersuchungshaft genommen. Dollinger, der schon mehrfach vorbestraft ist, hatte in den letzten Jahren in Biberach-Riß ein Unternehmen ausbezogen, das gegen eine feste Gebühr den Besitzern von Elektromotoren die kostenlose Reinigung der Motoren und kostenlose Wiederinstandsetzung derselben in Aussicht stellte. Dollinger war es gelungen, teilweise durch unwahres Vorbringen seiner Vertreter, etwa 6000 Kunden zu werben. Da er keinerlei eigene Mittel besaß und viel Geld für eigene Zwecke verbrauchte, kam er im letzten Jahr in finanzielle Schwierigkeiten und hat deshalb die Reinigung der Motoren und die Reparatur derselben nur noch sehr mangelhaft durchgeführt und als er sah, daß sein Unternehmen nicht mehr weiter bestehen konnte, ein Rundschreiben an seine sämtlichen Kunden hinausgegeben, in welchem er mitteilte, daß er genötigt sei, die Gebühren um das Dreifache zu erhöhen, und daß er entgegengerückterweise gewillt sei, das Vertragsverhältnis gegen eine Abfindungsgebühr in Höhe von 5—11 RM. zu lösen. Die daraufhin eingegangenen Abfindungsgebühren beabsichtigte Dollinger für sich zu verwenden. Sein Vorhaben wurde durch seine Inhaftnahme und die veranlassete Postsperrung verhindert. Da täglich noch Abfindungsgebühren durch die Post eingehen und teilweise auch persönlich in den Geschäftsräumen der Firma bezahlt werden, macht die Staatsanwaltschaft Ravensburg darauf aufmerksam, daß eine Verpflichtung hierzu nicht besteht, und empfiehlt den Beteiligten, keine weiteren Zahlungen an Dollinger zu machen.

Die Spende der württ. Jägerschaft

Stuttgart, 12. März. Auch die Jägerschaft des Landes Württemberg ist nicht zurückgeblieben, als es galt, mitzuhelfen bei der Linderung der Not unserer Volksgenossen im abgelaufenen Winter. In Kameradschaftlichkeit und Volkverbundenheit ist sie dem Aufruf des Landesjägersmeisters gefolgt und hat trotz der Beschränkung des Abschusses in dem Bestreben auf den Wiederaufbau unserer Wildbestände und trotz des allgemein schlechten Hasenjahres an die Amtswalter des WSW, abgeliefert: Private Jägerschaft: 35 Stück Rotwild, 4 Stück Damwild, 973 Rehe, 3367 Hasen. Staatsforsten: 16 Stück Rotwild, 2 Stück Damwild, 261 Rehe, 282 Hasen, 2 Stück Schwarzwild. Außerdem haben die Mitglieder der Deutschen Jägerschaft, die infolge des Hasenausfalles nicht in der Lage waren, Naturalleistungen zu spenden, den Beauftragten des WSW 1079,30 RM. in Geld zum Ankauf von Wildbret überwiesen.

Verlegung der Konfirmation auf Palmsonntag

Stuttgart, 12. März. Nach einem Rundschreiben des Evang. Oberkirchenrats an die Dekanatsämter wird im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen von Staat und Partei im Hinblick auf die am 29. März stattfindende Reichstagswahl die Konfirmation auf den Palmsonntag, den 5. April, verlegt. Dagegen verbleibt es in Gemeinden mit mehreren Konfirmationen (z. B. Stuttgart) bei dem bisherigen Termin, dem 22. März. Ebenso kann die Konfirmation in Gemeinden, in denen die Verlegung besonderen Schwierigkeiten begegnen würde, mit Zustimmung des Dekanatsamtes am 22. März gefeiert werden.

Verwaltungsänderung nach Friedrichshafen zum „U3. 129“

Stuttgart, 12. März. Zur Beförderung des Luftschiffes „U3. 129“ und zur Teilnahme an der Landung des von der Deutschlandfahrt zurückkehrenden „U3. 129“ verkehrt am Sonntag, den 15. März, ein besonders billiger Verwaltungsänderungszug von Stuttgart Hbf. nach Friedrichshafen und zurück mit Halt auf den Zwischenbahnhöfen Stuttgart-Bad Cannstatt, Ehlingen, Bödingen, Göppingen, Geislingen und Ulm in folgendem Fahrplan: Hinfahrt Stuttgart Hbf. ab 6.58 Uhr, Stuttgart-Bad Cannstatt ab 7.03 Uhr, Ehlingen ab 7.13 Uhr, Bödingen ab 7.23 Uhr, Göppingen ab 7.41 Uhr, Geislingen ab 8.04 Uhr, Ulm ab 8.45 Uhr, Friedrichshafen an 10.17 Uhr; Rückfahrt: Friedrichshafen ab 19.20 Uhr, Stuttgart an 22.46 Uhr. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt ab Stuttgart 5.50 RM., ab Ehlingen 5.30 RM., ab Bödingen 5.10 RM., ab Göppingen 4.80 RM., ab Geislingen 4.20 RM., ab Ulm 3.40 RM. Den Teilnehmern ist ferner Gelegenheit geboten, sich von 14.00 bis 16.00 Uhr an einer Bodensee-Rundfahrt zu beteiligen; sie kostet 1.20 RM.

Stuttgart, 12. März. (Appell der 26. Reservedivision.) Die Vorbereitungen für das große Treffen der 26. Reservedivision vom 4. bis 6. Juli in Stuttgart schreiten unter der Führung von Baurat Ruesch rüstig weiter. In allen Teilen des Württemberg Landes sind die Ortsgruppen eifrig am Werk. Die Anmeldungen der alten Kriegskameraden laufen jetzt schon in Massen ein. Dieses Divisionsstreifen verspricht in der Tat auch etwas ganz Besonderes zu werden.

Ehrenmal der deutschen Leistung. Zur Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts, die am 23. August ds. Js. stattfindet, wird das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ feierlich eingeweiht. Befanntlich wurde im September 1934 auf Anregung der drei Räte des Instituts von dem Vorsitzenden des DAI, Oberbürgermeister Dr. Strölin, diese Stiftung errichtet, welche die schöpferischen Leistungen der bodenständigen deutschen Volksgruppen in Europa sowie im Kolonial- und Ueberseebereich auf den Gebieten der Kunst und Kultur, der Wissenschaft, Technik und Wirtschaft in einer umfassenden Schau zur Darstellung bringt. Zu diesem Zweck stellte die Stadt Stuttgart den Wohnsitz des letzten württ. Königs, den Wilhelmspalast, zur Verfügung, der in seinem Inneren einige Umbauten erfahren hat. Im Mittelpunkt des neuen Museums steht die Ehrenhalle, die dem Kampf des Auslandsdeutschtums um seinen völkischen Bestand geweiht ist.

Chlingen, 12. März. (Aus dem Fenstergeßler.) Am Mittwoch ist ein noch nicht ganz 2 Jahre altes Kind aus dem dritten Stockwerk des Gebäudes Vogelstangstr. 11 auf den gepflasterten Hof hinabgestürzt. Es erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen es alsbald starb.

Faurnbau O.A. Göppingen, 12. März. (Leiche auf dem Bahngleis.) Morgens wurde oberhalb des Haltepunktes Faurnbau in Richtung Göppingen auf dem linken Schienenstrang des Gleises Ullm—Stuttgart eine verblutete männliche Leiche gefunden. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Bietigheim, 12. März. (Tödtlich verunglückt.) Mittags wurde in der Besigheimerstraße der 51 Jahre alte Gottlob Dohler von einem Stuttgarter Personenauto angefahren und innerlich so schwer verletzt, daß er an den Folgen im Krankenhaus gestorben ist.

Ulm, 12. März. (Verkehrsunfall.) Am Mittwoch nachmittag lief in der Horst-Wesselstraße ein Arbeiter in die Fährbahn der Straßenbahn. Er wurde von dem Wagen ein Stück geschleift und blieb bewußtlos liegen. Die Verletzungen sind schwerer Natur.

Ulm, 12. März. (Zehnpfeiler.) In Neu-Ulm wurden drei Durchstichende aus Stuttgart wegen Zehnpfeilererei festgenommen. Sie hatten in Wirtschaften gezehrt und wollten ohne zu zahlen verschwinden.

Krankheitsstatistik. In der 9. Jahreswoche vom 23. bis 29. Februar wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 54 (tödtlich 3), Scharlach 128 (1), übertragbare Ruhr 1 (—), Paratyphus 1 (—), fieberhafte Fehlgelbheit 1 (—), Kindbettfieber 3 (—), Tuberkulose der Atmungsorgane 24 (20), Tuberkulose anderer Organe 1 (4).

Aus dem Gerichtssaal

Gewohnheitsverbrecher kommt in Sicherungsverwahrung

Ulm, 11. März. Das Landgericht Ulm verurteilte am 14. Januar 1936 den Angeklagten Albert Reizer aus Neutlingen zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrrechtsverlust; außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der Angeklagte, der schon zur Zeit seiner Militärdienstzeit Einbruchsdiebstähle in die Waffenkammer verübte, hat nach der Verbüßung seiner ersten Strafe nicht von seinen Diebereien abgesehen. Seine Spezialität waren Wohnungseinbrüche. Von Neutlingen aus unternahm er Streifzüge in die nähere und weitere Umgebung, ja er kettete sogar der Schweiz einen Besuch ab. In Zürich stahl er aus zwei Willen erhebliche Geldbeträge. Der Angeklagte hatte gegen das Urteil des Landgerichts Ulm Revision beim Reichsgericht eingelegt. Diese Revision wurde, da sich das Urteil in allen Punkten als rechtlich einwandfrei herausstellte, als unbegründet verworfen. Das Reichsgericht hat lediglich die Urteilsformel dahin abgeändert, daß anstelle einer für Vergehen gegen Paragraph 245 StGB. (Besitz von Diebeswerkzeug) erkannten Gefängnisstrafe von vier Monaten eine Zuchthausstrafe von einem Jahr tritt.

„Ernste Bibelforscher“ rechtskräftig verurteilt

Ulm, 11. März. Das Landgericht Ulm verurteilte am 29. Aug. 1935 den Angeklagten Karl Grünwald und 29 weitere Angeklagte wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 zu hohen Geldstrafen. Die Angeklagten hatten in mehreren württembergischen Orten auch nach dem Verbot der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung Gottesdienste abgehalten und das Aneignen der „Ernsten Bibelforscher“ weiter gepflegt. Sämtliche Angeklagten hatten das gegen sie ergangene Urteil durch Revision beim Reichsgericht angegriffen. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts hat diese Revisionen als unbegründet verworfen und somit die ergangenen Urteile bestätigt.

Baunglück im städtischen Gaswerk vor der Strafkammer

Stuttgart, 12. März. In anderthalbtägiger Verhandlung hatte sich die 5. Strafkammer des Landgerichts Stuttgart mit dem schweren Baufall zu befassen, der sich am Vormittag des 5. Januar 1935 in einer Kohlenhalle des städtischen Gaswerkes ereignet hatte. Ein mit sechs Metern besetztes Hängegerüst war infolge Reißens eines Bindetricks etwa 16 Meter in die Tiefe gestürzt und hatte vier Maler mit sich gerissen, während die anderen zwei sich an der Dachkonstruktion oder an tiefer liegenden Gerüsten halten konnten. Einer der Maler, ein Familienvater, erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er tags darauf starb, ein zweiter schwebte längere Zeit in Lebensgefahr, und auch die beiden anderen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit drei Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung und einem Vergehen der Baugesährdung angeklagt waren die Brüder Julius und Oskar Rant in Stuttgart als Erbauer und Beauftragter des Hängegerüsts; ferner der städtische Bauobersekretär Max Kuhn, der die Bauaufsicht hatte, und der gleichfalls in städtischen Diensten stehende Malermeister Eugen Eckle. Der Sachverständige, Professor Reißner von der Würt. Höheren Bauhause, errechnete eine sechsfache Ueberbelastung des Gerüsts. Der Staatsanwalt nannte den Gerüstbau in diesem Falle Pflusarbeit und beantragte gegen Julius Rant drei und gegen seinen Bruder Oskar sowie gegen den Angeklagten Kuhn je zwei Monate Gefängnis, gegen Eckle eine Geldstrafe. Verurteilt wurden Julius Rant anstelle von an sich verwirkten zwei Monaten Gefängnis zu 1000 RM. Geldstrafe, Oskar Rant anstelle von einem Monat Gefängnis zu 300 RM. Geldstrafe. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Empfindliche Strafe

Schwab. Gmünd, 12. März. Vor dem Schöffengericht hatte sich am Mittwoch der vorbestrafte, 33 Jahre alte Alfred Hirrlinger wegen Betrugs im Rückfall zu verantworten. Er versuchte, nachdem er schon früher ähnliche Tricks angewendet, sich im Dezember letzten Jahres, jedesmal in angetrunkenem Zustande, durch falsche Angaben beim Wohlfahrtsamt Unterstufungen zu erschleichen. Im letzten Falle legte er eine gefälschte Bescheinigung eines Handwerksmeisters, wonach er nicht voll beschäftigt sei, vor. Das Gericht verurteilte den Unerbesserlichen wegen erschwerter Privaturlundenfälschung in Tateinheit mit verurteiltem Betrug im Rückfall zu der Gefängnisstrafe von einem Monat und 15 Tagen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichsriegsminister von Blomberg in Hamburg. Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg wird in den Tagen vom 11. bis 13. März im Bereich des 10. Armeekorps sowie in den Standorten Bremen, Hamburg und Oldenburg und im Luftkreiskommando 4 Besichtigungen vornehmen.

Lord Beatty 7. Admiral Beatty ist in London gestorben. Lord Beatty war 65 Jahre alt und seit mehreren Wochen krank. Im Krieg war er an den Seekämpfen mit der deutschen Flotte führend beteiligt.

Der Oberbefehl über der Kriegsmarine, Admiral Raeder, hat den Marinestabschef in London, Kapitän zur See Bahner, beauftragt, dem ersten See-Lord sein und der deutschen Kriegsmarine Beileid zum Ableben des Großadmirals Carl Beatty auszusprechen.

Hinrichtung eines Raubmörders in Danzig. Der Danziger Oberstaatsanwalt gibt durch Anschlag bekannt, daß der 33jährige Mörder Johannes Gregorowski am Mittwoch früh in der Danziger Strafanstalt hingerichtet worden ist. Gregorowski war wegen Raubmordes an der Witwe Rüdigger zum Tode verurteilt worden.

Balkoneinsturz bei einem Hausumbau. Bei einem Hausumbau ereignete sich in Hamburg ein schweres Unglück. Aus bisher unbekanntem Ursachen löste sich plötzlich der Bal-

kon des zweiten Stockwerkes und stürzte auf den darunter liegenden Balkon. Auf diesem befand sich ein Bauarbeiter, der durch die herabfallenden Trümmer tödlich verletzt wurde.

Reicher Kinderjunge. In der Universitätsfrauenklinik in Würzburg konnte dieser Tage Frau Agnes Keußengehn aus Gendungen von Drillingen entbunden werden. Die glückliche Mutter hat schon zweimal Zwillinge geboren und kann nunmehr zehn lebende Kinder ihrer eigenen nennen.

Weltstadt Tokio. Das japanische Innenministerium gibt bekannt, daß die Bevölkerungszahl von Tokio 6,3 Millionen betrage, davon seien 3,3 Millionen Männer.

Ministerpräsident Göring traf am Donnerstag in Königsberg ein, wo er am Abend auf einer großen Kundgebung sprach. Zuvor fand eine Besichtigung der Luftwaffe statt.

Oesterreichischer Ministerbesuch in Budapest. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Baldenegg werden am Freitag zu einem zweitägigen Besuch in Budapest eintreffen. Der Besuch gilt der Vorbereitung der in der nächsten Woche in Rom stattfindenden Dreimächtekonferenz.

Großfeuer in einem polnischen Dorf. In einem Dorf im Kreise Siedlec entstand durch Unvorsichtigkeit ein Schadenfeuer, das in kurzer Zeit 84 Häuser und Ställe vernichtete. Eine Bauersfrau kam in den Flammen um.

Ergötliches vom Parfüm

Die mittelalterliche Parfümmode datiert aus dem 13. Jahrhundert. Kaum bekannt, wurden die Wohlgerüche auch schon mißbräuchlich und bis zu widerlicher Uebertreibung angewandt. Ein französischer Schriftsteller berichtet, daß man in Frankreich sogar die Pferdefüße parfümiert habe. Später, nach dem Tode Ludwigs XIV., ging es mit dieser Mode wieder rasch abwärts. Da der König in den letzten Jahren seines Lebens die Wohlgerüche nicht mehr hatte ausstehen können, weil sie ihm durch übermäßigen Gebrauch zum Ekel geworden waren, galt es bei Hofe als ein Zeichen guten Geschmacks, das Parfüm zu verachten und nicht mehr zu gebrauchen. Aus dieser Zeit erzählt man sich die merkwürdigsten Dinge — Wahrheit und Dichtung — von der unheilvollen Wirkung gewisser Parfüms.

Die Herzogin von Berry sei durch den ständigen Gebrauch von wohlriechenden Essenzen an Geist und Körper erkrankt und langsam Siechtum verfallen. Die Gemahlin des Dauphin aber sei durch parfümierte Handschuhe vergiftet worden und gestorben. Im 17. Jahrhundert waren England und Amerika Europas Parfümlieferanten. Zu den Vermögensbeständen regierender Häuser gehörten damals Rissen, die mit den köstlichsten Essenzen gefüllt waren. In Frankreich rivalisierten die Männer an Gesellschaft und an Toilettenraffinements mit den Damen. Während diese kleine leibende Nischlissen nahen, die zur Abrundung und Parfümierung der Körperformen dienten, bedeckten die jungen Stutzer ihre Haut mit wohlriechenden Salben und Pudern. Da man von Hygiene damals noch nicht viel wußte, betrachtete man die Wohlgerüche in Krankheitsfällen als eine Art Schutzmittel. Viele von ihnen sollten gegen Ansteckung schützen, Molschus und Ambra vertraten die Stelle unserer Desinfektionsmittel. Bald aber schienen die Essenzen nicht mehr zu genügen und man verlangte nach Quintessenzen. Der Handschuhmacher Martial, der Parfüm in Gegenwart Ludwigs XIV. herstellte, war eine angelehene, viel bewunderte Persönlichkeit, sogar ein Dichter wie Corneille hat seine Verdienste gefeiert. Nach Ludwig XV. war es plötzlich mit der Parfümmode aus, die Damen mußten beim Anblick einer stark duftenden Blume ohnmächtig werden — das gehörte zum guten Ton. Die Revolution tat dann das übrige, um den Parfümen den Garaus zu machen.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Insgl. T. G. G.) Nr. 2, S. 731. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Reichsbund der Kinderreichen

Ortsgruppe Wildbad

Sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe besuchen am Samstag, den 14. März, abends 8.15 Uhr, die

Wahlversammlung in der Turnhalle.

Der Ortswart.



Frühjahrs-Neuheiten

in reicher Auswahl eingetroffen

Modehaus Altvater
Haus de Ponte

2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf 1. April
zu vermieten.
Auskunft erteilt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

RADIO
„Nora“ 3-Röhrengerät
umzugshalber preiswert
zu verkaufen.
Revierförster Schnitzer
Calmbach.

Benötigen Sie
Drucksachen
irgend welcher Art
wie: Rechnungen, Briefbogen
Mitteilungen, Postkarten
Rundschreiben, Adress-
karten, Briefumschläge
Zahltagstaschen usw.

dann
bestellen Sie in der
Buchdruckerei
Wildbader Tagblatt.

Sehenswert- die neuen Moden!

Einen umfassenden Überblick bieten Ihnen, meine Damen, die Frühjahrsneuheiten, die wir Ihnen jetzt zur

Saison-Eröffnung

in unserem Hause zeigen. Sie finden bei uns eine Fülle schönster Modeschöpfungen, kleidsam in Form, gut in Qualität, zu Preisen, die Ihrer Zufriedenheit sicher sind. Wir erwarten Sie gern zur unverbindlichen Besichtigung

C. Berner

Pforzheim Meitzgerstraße



8 Schaufenster zeigen Ihnen die neuesten Frühjahrsmodelle



Winterhilfswerk Wildbad 1935/36.

Frische Seefische sind eingetroffen.

Am Samstag vormittag von 9—11.30 Uhr findet nochmals eine Fisch-, sowie eine Fleischkonserven-Ausgabe statt.

Alle diejenigen Volksgenossen, welche im Februar noch betreut, nicht ausgeschlossen, sondern nur in Bezug einer Vereinbarung ab 1. März ausgeschlossen sind, können diese, sowie die noch im Laufe nächster Woche stattfindende Sonderausgabe nochmals in Empfang nehmen.

Desgleichen findet ebenfalls am Samstag vormittag die Schuhausgabe für diejenigen statt, welche ihren Schuhbedarf angemeldet haben.

Geschäftsstelle des Winterhilfswerks Wildbad.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad

Samstag, den 21. ds. Mts., abends 8 Uhr

Pflicht-Korpsversammlung

der gesamten Feuerwehr bei Straker, zum Wildbader Hof (Kein Trinkzwang.)

Anzug: Rock, Gurt, Mütze oder Helm.

Fehlende werden behandelt wie bei Uebungen.

Die Neueinteilung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Im Aushangkasten am Magazin sind die Frühjahrsübungen angeschlagen, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Feuerwehrkommando.

NS.-Volkswohlfahrt - Ortsgruppe Wildbad.

SA. und NSKK. beginnen in den nächsten Tagen mit der Werbung von

Freiplätzen für die Hitler-Spende und das Erholungswerk des deutschen Volkes.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, ihren Opferwillen auch in diesem Jahr wieder zu beweisen.

Wildbad, den 12. März 1936.

Der Ortsamtsleiter für NSB.

Große öffentliche Kundgebung am Samstag abend in der Turnhalle!